



»UNSER HERZ SCHLÄGT FÜR KLASSISCHE YACHTEN«

*Gemeinsam sind sie **ALVEUS** – die Berliner Fritz Müller und Hilmar Dembler-Malik haben aus ihrer Passion einen Beruf gemacht und sich dem traditionellen Bootsbau verschrieben*



Fritz Müller und Hilmar Dembler-Malik auf dem Schärenkreuzer „Pilgrim“, den sie überholen

Navigare necesse est, vivere non est necesse!“ – zur See fahren muss man, leben nicht! Mit diesem Satz enterte der für die Versorgung Roms mit Nahrung verantwortliche Feldherr Pompejus einst seiner Besatzung voran das Boot, als die Männer wegen Sturms nicht auslaufen wollten. Er konnte überzeugen. Um fremdes Leben zu retten, riskierten die Männer das Ihrige und liefen aus. Seither ist diese Anekdote Ausgangspunkt zahlreicher philosophischer Betrachtungen über das Dasein.

Zwei junge Bootsbauer haben diesen Sinnspruch jetzt zu ihrem Motto erklärt und ihren vor kurzer Zeit gegründeten Betrieb „Alveus“ genannt – die poetische Bezeichnung für Schiff im Lateinischen. Seither haben sie ihr Leben tatsächlich aufs Engste mit alten Schiffen verknüpft. In Rekordzeit gelang der Firmenaufbau in einer sehr speziellen Nische.

Ort der Handlung ist Potsdam-Babelsberg. Auf einem Gewerbehof befindet sich die 200 Quadratmeter überspannende Halle, die schon von weitem an einem großen Bootspark auf dem Freigelände vor dem Eingang zu erkennen ist. Drinnen heißen Hilmar Dembler-Malik, 34, und Fritz Müller, 27, mit festem Händedruck strahlend willkommen. Hinter ihnen stehen Patienten in unterschiedlichsten Zuständen. Sie sind allesamt kostbar, was bereits belegt, dass die zwei Holzbootsbauer großes Vertrauen der jeweiligen Eigner genießen.

Da wäre etwa der 40-qm-Schärenkreuzer „Trione“, ein Tore-Holm-Riss aus dem Baujahr 1920. Es gibt Kenner, die in der 13,11 Meter langen und dabei nur zwei Meter breiten Schäre den schönsten jemals in Schweden gefertigten Vierziger sehen – ein wahrer Schatz also, dem eigentlich auch gar nichts fehlt. „Wir machen gerade die jährlich anfallende Erhaltungskur“, sagt Dembler-Malik, der bis eben noch mit feinstem Schleifpapier die Außenhaut leicht mattgeschmirgelt hat.

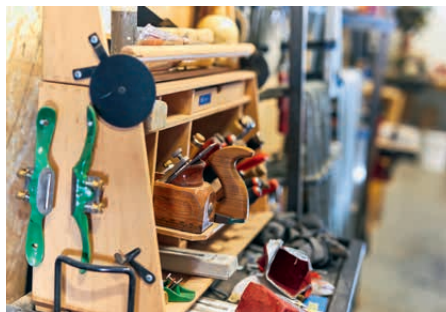
Daneben ein Riva-ähnliches Motorboot aus glänzend lackiertem Mahagoni, eine Pinin, Typ Super-Tequila. Die bekam schon vor einem Jahr eine komplett neue Beplankung im Unterwasserbereich bei Alveus. Derzeit sind die Bootsbauer damit beschäftigt, die Lackierung aufzuarbeiten.

„Unser Herz schlägt aber für die klassischen Segelyachten“, sagt Müller und führt weiter durch die Halle. Und da steht auch



DICKE BRETTER

Der Umgang mit Holz ist täglich Brot der Besatzung von Alveus. Meist sind es Edelhölzer, mit denen hier gearbeitet wird



FEINES ZEUG

Die gute Ausstattung und eine penible Ordnung der Werkstatt ist den Geschäftspartnern wichtig

»DER UMGANG MIT BOOTEN HAT MIR IMMER FREUDE GEMACHT«



DÜNNE BOOT

Schärenkreuzer zählen zu den allerersten Patienten der beiden Holzbootsbauer in Potsdam-Babelsberg

gleich der nächste Leckerbissen, der 22er-Schärenkreuzer „Pilgrim“. Mit dem von Harry Becker konstruierten Boot wurde Eigner Matthias Grothues-Spork 2015 schwedischer Vizemeister und im darauffolgenden Jahr sogar Weltmeister. Nun steht die mit 12,73 Metern äußerst lange Vertreterin ihrer Klasse der weißen Außenhautlackierung beraubt in der kleinen Holzbootsbauerei, wo sie ausgeleistet und neu lackiert wird.

Dass sie so schnell zur Anlaufstelle für die Klassikerszene werden, davon haben die zwei Freunde nur geträumt, als sie vor gerade einmal drei Jahren Geschäftspartner wurden. Kennengelernt haben sie sich in der Lehre – ganz im Süden der Republik, in Utting am Ammersee, auf der Bootswerft Steinlechner, wo neben den Tätigkeiten an modernen Yachten und Jollen auch noch das traditionelle Handwerk gefragt ist.

„Wir beide haben da viel mit Holz gearbeitet“, sagt Müller und zählt auf, was alles durch ihre Hände ging. Drachen, Schärenkreuzer, Jollenkreuzer, 5.5er, Sechser, 35er Nationale Kreuzer und mehrere Hansa-Jollen seien ihnen anvertraut worden.

Hilmar Dembler-Malik hat zu Beginn des zweiten Lehrjahrs sogar einen ganzen Ruder Kahn gefertigt. Der Senior-Chef habe gesagt: „Zeichne und leg los!“ Also habe er sich vor das Börms-Lehrheft gesetzt und sich erst einmal damit befasst, wie ein Linienriss funktioniert. „Und dann habe ich nach eigenen Zeichnungen das Boot gebaut.“

Zu ihrem Handwerk kamen beide, weil sie schon mit Booten aufgewachsen sind. „Mein Vater hatte eine Dehlya 22 an einem Altrheinarm“, sagt Müller, der aus Landau stammt. „Und dort bin ich auf Jollen gesegelt.“ Doch segeln allein reicht ihm bald nicht mehr. Erst kauft der Gymnasiast einen alten Kolibri für 150 Mark und „motzt den wieder auf“. Dann kommt ein Korsar, den er ebenfalls restauriert. In der neunten Klasse folgt ein Praktikum auf der Steinlechner-Werft; ein Onkel wohnt in Utting und stellt den Kontakt her. Schon damals bekommt Müller die Lehrstelle zugesichert, die er 2009 antritt. Das Abitur holt er hinterher nach.

Auch bei Dembler-Malik, der aus Berlin stammt, ist der Werdegang mit Kindheits-erinnerungen verknüpft. „Wir waren immer auf dem Wannsee unterwegs. Seitdem ich denken kann, sind in unserer Familie Boote vorhanden. Mein Großvater hat sogar →



Ein Schärenkreuzer-Rumpf wird
ausgeleitet. Das ist schon längst
Routine für das noch junge Team



In der hellen Atmosphäre der modernen Industriehalle wirken die Boote wie Exponate in einem Show-Room – nur dass an ihnen gearbeitet wird

ALVETUS Bootbau

mehrere gebaut und restauriert.“ Auch Müller hat nach der neunten Klasse erst mal gelernt – Heizungsbau. Doch nach dem Abitur und Dienst bei der Bundeswehr reift während eines Praktikums für das angestrebte Medizinstudium der Beschluss, Bootsbauer zu werden. „Ich habe noch mal überlegt, was mir im Leben eigentlich am meisten Freude gemacht hat“, sagt Müller. „Und das war immer der Umgang mit Booten.“

Dembler-Malik weiß schon vor der Ausbildung, dass er in einem traditionellen Betrieb lernen will.

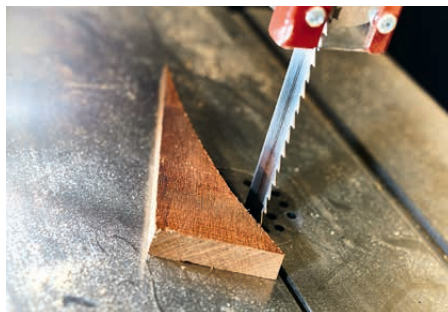
In Berlin sind entsprechende Ausbildungsplätze allerdings rar. Aber Dembler-Malik mag die Berge und findet ebenfalls den Weg an den Ammersee, wo Fritz Müller damals schon in der Lehre ist.

Aus der gemeinsamen Arbeit an den Klassikern wird schnell eine echte Freundschaft. Und am Ende der Lehrzeit sind die beiden sich einig, dass sie beides fortsetzen wollen. „Für mich war klar, dass der Weg zurück nach Berlin führt“, sagt Dembler-Malik, der während der Zeit in Bayern eine Familie gegründet hat und mit seiner Frau und zwei Kindern in die Heimat zurückkehren will. „Und Fritz hat gesagt, da kommt er mit.“

In der Hauptstadt angelangt, melden sich die beiden zum Meisterkurs an, um ihren gemeinsamen Bootsbaubetrieb gründen zu können. Da Müller als Erster einen Platz bekommt, richtet Dembler-Malik parallel ein Reisegewerbe ein – denn das dürfen auch Gesellen betreiben –, um schon mit der Kundenakquise beginnen zu können.

Aber ohne eigene Werkstatt ist der Bootsbau ein schwieriges Geschäft. Wenn die Schiffe der Kunden im Freilager stehen, hängen die Arbeitsbedingungen von der Witterung ab. Stehen sie in der Halle, ist die dort oft staubig oder ungeheizt. Irgendein Werkzeug fehlt außerdem immer und Material sowieso. Also suchen die Neulinge nach geeigneten Räumlichkeiten, was auch nicht so leicht ist: „Man findet entweder kleine Auto-schrauber-Hallen, oder es geht auf die grüne Wiese mit 1000 Quadratmetern.“

Im frisch errichteten Handwerker- und Gewerbehof Babelsberg werden sie schließlich fündig und können gleich zwei nebeneinander liegende Hallen mieten. Nach einem vom Bauamt genehmigten Nutzungsänderungsantrag – die Hallen waren zunächst für Lagerzwecke vorgesehen – kann die „Alveus Bootsbau GmbH“ Ende 2016



SCHARFER SCHNITT

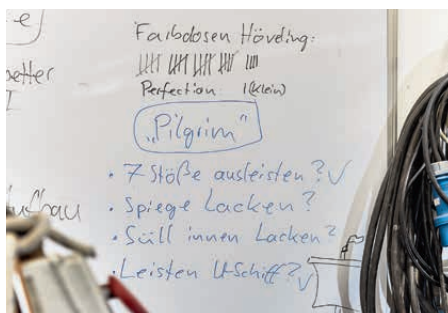
Auch traditioneller Bootsbau kommt heute nicht mehr ohne modernes Werkzeug aus. Bei Alveus steht ein kleiner Maschinenpark

»MAN SOLLTE MÖGLICHST VIEL DER ORIGINAL-SUBSTANZ ERHALTEN«



WARMER TON

Für die Lackierungen finden aufwändige Vorarbeiten statt. Dazu gehört auch, eine staubfreie Umgebung zu schaffen



VIEL ARBEIT

Akribisch organisiert konnten die Bootsbauer bisher jeden vereinbarten Termin halten – worauf sie stolz sind

einziehen und den Handwerksbetrieb aufnehmen. „Mit viel Engagement haben wir dann Aufträge herangeschafft“, erzählen die zwei, die mit ihrem ersten Vorzeigobjekt – einer eigens zu diesem Zweck restaurierten Piratenjolle – Klinken putzen. „Wir haben eine Offensive gestartet und sind damit von einer Klassikerveranstaltung zur nächsten gefahren.“

Sie segeln den Kaiser-Pokal, eine Klassikerregatta, die der Berliner Yacht-Club am Wannensee ausrichtet. Und sie besuchen, na klar, das Szenetreffen „Holzpiraten-Festival“. Ihren Piraten stellen sie dort nach dem Segeln als Anschauungsobjekt aus, beantworten Fragen und verteilen Visitenkarten.

„Um bootsbauerische Fertigkeiten zu demonstrieren, ist es egal, ob ein Boot zehn Meter lang ist oder fünf“, sagen Müller und Dembler-Malik einstimmig. Sie finden Spaß an diesen Vorführungen und dehnen – angespornt von ersten Erfolgen – die Werbefeldzüge an den Wochenenden bald auf sämtliche Clubgelände der Umgebung aus, wo Holzbooteigner zu finden sind.

Heute haben sie genug zu tun. Acht vollständige Restaurierungsprojekte sind auf der Internetseite (www.alveus-bootsbau.de) dokumentiert. Und vor der Halle stapelt sich schon neues altes Holz. Neben einem 35er Nationalen Kreuzer stehen dort diverse Jollen und zwei Jollenkreuzer.

Die Kunden dieser Anfangszeit sind den beiden Holzwürmern bis heute treu geblieben; die Philosophie dieser Überzeugungstäter scheint anzukommen. Müller beschreibt sie so: „Wir sind der Meinung, dass man alten Booten bei Restaurierungen möglichst viel ihrer Original-Substanz belassen sollte.“ Wenn zu viel auf einmal ausgetauscht würde, komme dem Boot seine Seele abhandeln. Und Dembler-Malik ergänzt: „Es geht dabei aber natürlich auch darum, realistisch zu bleiben, damit es dem Eigner vom Aufwand her überhaupt möglich ist, sein Boot zu erhalten.“

Am Anfang stehe immer die Frage, was der Kunde genau will, um dann gemeinsam zu klären, wie man das mit den technischen und finanziellen Möglichkeiten umsetzen kann. „Damit sind wir bisher gut gefahren“, sagt Müller. „Dogmatisch sind wir nämlich nicht“, ergänzt sein Kompagnon.

LASSE JOHANNSEN